

Nun, diesmal wenigstens, siegte das Letztere. Ich überhörte die geistigen leisen Töne meines Schutzengels, und schlug mit meinem disgracirten und ganz consternirten Gesandten den rauhen Pfad nach Y... ein, wie wohl mein Herz bei dem Gedanken Antonien, wie ich wähnte, für immer zu verlassen, brechen wollte. Jene geheime Macht, die ihren unwandelbaren Entschluß im Vertöschchen

der vier Kerzen angekündigt hatte, riß mich fort. Und erst als wir in Y... angekommen waren, das Wiederentkommen nicht mehr so leicht fiel und alle Unannehmlichkeiten der Ungunst mit auf mich losstürmten, ward mir der eigentliche Sinn jener früher überhörten leisen Warnungsstimme deutlicher. Ich sollte ihr ganzes Gewicht aber noch genauer kennen lernen. (Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Une soirée musicale à Paris.

(Frei nach dem Französischen von Lafek.)

Der Salon Herrn Grémieux' vereinigte vorigen Sonnabend (17. April) Meyer-Beer, Levasseur, Derivis, Alexis Dupont, Dem. Falcon, Mad. Damoreau-Cinti und das Chor der großen Oper.

Meyer-Beer war am Piano und war so gütig, die schönsten Duos aus den „Hugenotten“ so wie die schöne Siegesarie selbst zu begleiten, und Alles erregte den höchsten Enthusiasmus und mußte wie auf der Bühne wiederholt werden.

Dann folgten auf diese berauschnende, hinreißende, von Harmonieen, die man nie noch hörte, überströmende Musik, in welcher die Thränen fast sichtbar sind, die sanften schönen Romanzen der Fräulein Loïsa Puget, von ihr selbst begleitet und von Mad. Damoreau-Cinti mit jener Stimme gesungen, die uns zwingt, nicht zu athmen, um sie noch mehr zu hören, die uns Alles vergessen macht, nur ihren Zauber nicht! — Eines der schönsten Gesangsstücke der „Jüdin“ ward lebhaft beklatscht. Herr Halevy hatte am Piano Platz genommen. Hierauf ließ Herz sich hören mit all' seinem Talente; ich sage lieber: mit all' seiner Wissenschaft.

Dennoch kann nach Mad. Damoreau und Dem. Falcon nichts gegen die menschliche Stimme ankämpfen! Die menschliche Stimme nur besitzt allen Zauber, wenn ich so sagen darf, allen Magnetismus der Musik! Nur Paganini und Batta entlocken menschliche Töne der zitternden Saite mit ihren begeisterten Fingern! Aber das Piano-forte! wer hätte jemals, selbst wie scherzend, die Schwierigkeiten dieses Instrumentes überwindend, sich selbst über-treffend, — wer hätte, sage ich, jemals eine Seele erschüttert, hingerissen! — Listz allein konnte, wiewohl nur selten, dieß Wunder bewirken. Allein das Spiel Listz ist phantastisch, träumend, beweglich und so entfernt von dem gelehrten und geregelten Spiel des zu vielwissenden Herz, wie Lamartine's Dichtungen, von Boileau's didactischen Versen!

Hierauf sang Lanza. Er hatte Unrecht! seine graziose Stimme, seine komische, oft pikante Art, versetzten ganz ihren Effect! Der Rahmen war zu groß für sein Gemälde! Man sollte stets seine Stimme, seine Art zu singen dem Publikum, welches uns hört, anpassen können, oder geht dieß nicht, nicht singen.

Der Abend nahte seinem Ende, als Fräulein Loïsa Puget, den allseitigen Wünschen nachgebend, drei ihrer Romanzen sang. Schön und jung erhielt sie vom Geschick ein Talent, welches nur Seele, nur Liebe haucht! welches in ihre Stimme, in ihre Augen, in jedes ihrer Worte Thränen der Empfindung bringt! Daher ihr großer Erfolg und die schnellen und reißenden Beifallsbezeugungen, die ihren kleinsten Compositionen zu Theil werden.

Hundert dreißig bis vierzig Frauen, auf Seitenbalustraden sitzend, gewährten einen blendenden Anblick.

Perlen, Diamanten, Blumen, Federn stritten strahlend mit einander; Reichthum und Luxus, Eleganz und Geschmack.

Die jüngern Mädchen weideten ihre schönen Augen an dem sie umgebenden Glanze. Nicht ein Geschmeide, nicht eine Blume, ja nicht ein Band, wenn es nicht ein weißer Gürtel auf einem weißen Kleide ist, um ihre schlanke Taille hervorzuheben und ihre noch unerfüllten Reize um so mehr bemerken zu lassen, entging ihrem Scharfblick.

Wenig Salons boten jemals einen ähnlichen Anblick schöner junger Mädchen dar; ich machte diese Bemerkung, als meine Augen auf die Frau des Hauses fielen, selbst ganz jung, schön, einfach, bescheiden! Jene Reinheit, welche sich auf ihrem lieblichen Gesichte ausdrückte, machte sie zur Königin dieser seltenen Flora. — Hinter mir saß eine alte Dame, wohl die älteste der Gesellschaft; sie hatte keine Tochter. Sie war allein. Ich weiß nicht, warum ich sie immer ansah; ihr sanftes und geistvolles Gesicht war zur Hälfte versteckt hinter einem Schmuck ganz eigener Art von Marabouts. Immer wieder blickte ich nach diesem sonderbaren Kopfschmuck, bis der Zwischenakt mich zu mir selbst zurückführte. Ich hatte zu meiner Seite eine junge reizende Dame, und als ich gewahr wurde, daß sie sich nach der ältern Dame wandte, suchte ich ihr Gespräch zu hören.

Ich fürchte, Meyer-Beer ermüdet sich! sagte die alte Dame.

Morgen wird er ausruhen! erwiderte die junge Frau. Ja, aber er wacht jede Nacht. Die Arbeit und die große Welt werden am Ende doch seine Gesundheit untergraben!

O! wir sind Egoisten! ganz ohne Mitleid mit ihm.

Sie sprechen mit seiner Mutter, sagte eine leise Stimme in's Ohr der jungen Dame.

Dieß eine Wort brachte einen merkwürdigen Effect hervor. Diese alte Dame, bis dahin verloren im Bewußt, fand sich von diesem Augenblick an für uns erhöht über alle Anderen. Meine schöne Nachbarin sprach mit mehr Ehrfurcht zu ihr, entschuldigte ihren Egoismus und erzählte von ihrer Bewunderung für Meyer-Beer. Und ich, ohne mehr die Marabouts zu erblicken, sah nur die Mutter des Mannes, der mir Alles enthüllt hatte, was die Musik Erschütterndes, Erhebendes, Ergreifendes hat. Ich war glücklich, einige Worte mit ihr wechseln zu können; und mit doppeltem Interesse weiltten meine Blicke auf ihr und ihrem Sohne. Ich hatte Meyer-Beer nie vorher gesehen. Er ist nicht klein, schlank. Sein Gesicht trägt den Stempel des Genies. Seine Stirn, seine Augen zeigen all' das Feuer, welches seine Seele durchglüht! Sein Wesen ist sanft und einnehmend. Er ist noch jung und hat noch eine lange Laufbahn des Ruhmes vor sich!

Dieser herrliche, genussreiche Abend fand bei Herrn Grémieux Statt, den sein Charakter, sein Edelmuth und sein Talent so hoch gestellt haben, als es nur immer die höchste Geburt hätte thun können.

Emilie v. B.